Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheint vom 1. Januar 1915 an wöchentlich. Abonnementspreis bei wöchentlichem Erscheinen 1.— M. pro Vierteljahr. Einzelnummer 10 Pf. Expedition des „Jüdischen Echo" München, Herzog Maxstraße 4. Redaktion: München-Solln, Erikastr. 6.



Nummer 11 / München / Nov. 1914

Anzeigen: Die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigenannahme und Verlag: Buchdruckerei B. Heller, München, Herzog Maxstraße 4. Fernspr. 8099. Postscheck-Konto München Nr. 3987.

Inhalt:

An die Leser!

Vielfach von unseren Lesern geäußerte Wünsche haben uns veranlaßt, „Das Jüdische Echo" schon vom 1. Januar 1915 an **wöchentlich** erscheinen zu lassen. Wenn wir uns also im Interesse der Sache trotz der schwierigen Zeit zu wöchentlicher Herausgabe einer als Bedürfnis empfundenen **gediegenen jüdischen Zeitschrift für Bayern** entschlossen haben, hoffen wir auch in den weitesten Kreisen auf die Unterstützung unserer Bemühungen rechnen zu können. Nähere Angaben über die Ausgestaltung unseres Wochenblattes erfolgen in der Dezembernummer. Der Bezugspreis beträgt **vierteljährlich nur eine Mark.** Bestellungen für die Zusendung unter Kreuzband bitten wir jetzt schon an den Verlag zu richten, die Postanstalten nehmen sie dagegen erst vom 17. Dezember an entgegen.

Der Verlag des „Jüdischen Echos".

Erhöhte Pflichten

Die Haltung der Bevölkerung Deutschlands in diesen Tagen der Einmütigkeit, der allgemeinen Anstrengung, des allen gemeinsamen Willens zu vollem Siege ist eine Volkserhebung, wie sie großartiger und schöner nicht gedacht werden kann. Der uns aufgedrungene, unausweichliche Krieg hat seelische Kräfte ausgelöst und zur Entfaltung gebracht, als deren hervorstechendste und bedeutendste die Erhöhung des Pflichtgefühls gegenüber dem einzelnen und des einzelnen gegenüber der Gesamtheit angesehen zu werden verdient.

Richtet man seinen Blick auf das Ganze, dann verschwinden darin einige, wenn auch durch den Gegensatz umso unangenehmer auffallende Ausnahmeerscheinungen völlig in ihrer Bedeutungs- und Wirkungslosigkeit Nur muß man rechtzeitig dazu beitragen, daß sich hier und dort zeigende falsche Auffassungen, so gut sie gemeint sein mögen, nicht zum allgemeinen Schaden Boden gewinnen, sich ausbreiten.

Fast alles Interesse vereinigt sich jetzt auf die durch den Krieg geschaffene Lage. Und sie erfordert und verschlingt auch so viel Energien, daß zur Mitarbeit nicht genug gebeten und nicht genug geschehen kann. Was aber nicht heißt, daß deshalb im Frieden geschaffene Werke kultureller Art dem Nieder- und Untergang preisgegeben werden dürfen. Worin zeigte sich denn der sittliche Wert des Volkes, wenn nur eine Verschiebung, ein Ausgleich und nicht eine Steigerung seiner Kraft festzustellen wäre?

In dieser Hinsicht ist es peinlich beobachten zu müssen, daß gewissen Unternehmungen, die der langen Friedenszeit ihre Entstehung verdanken, nunmehr eine weit geringere Aufmerksamkeit geschenkt wird. So z. B. ist es, um nur einen krassen, uns bekannt gewordenen Fall herauszugreifen, nicht nur traurig, sondern unter Umständen katastrophal, wenn einem Verein, der sich zum Ziele gesetzt hat, das Los der Taubstummen oder Blinden zu lindern, von Mitgliedern die Beiträge vermindert oder entzogen werden mit der Begründung, daß „ge-

spart“ werden müsse oder die für wohltätige Zwecke bestimmten Summen schon für aktuellere Zwecke verausgabt seien.

Hier heißt es, vor Gedankenlosigkeit und Kleinherzigkeit warnen. Denn, wie gesagt, die Beispiele ließen sich vermehren. Der Krieg, an dessen glücklichen Ausgang wir zu glauben alle Ursache haben, darf uns doch nicht in der Entwicklung zurückwerfen. Oder sollen wir nach seiner Beendigung über die zur Zeit als unerheblich bezeichneten Vernachlässigungen klagen, von denen wir schon heute sagen können, daß sie, ist erst wieder die volle, von den heutigen Sorgen ungetrübte Besinnung zurückgekehrt, als schwer gut zu machende Fehler erkannt werden?

Nein! Wir müssen uns, ob es jüdischen oder allgemeinen Einrichtungen gilt, mögen sie die Gegenwart, die Sicherung der nächsten oder ferneren Zukunft vernünftiger Ziele betreffen, zu dem Standpunkt bekennen, das Bestehende unversehrt wenigstens zu erhalten, wenn es nicht vervollkommnet werden kann.

Vieles ist in dieser Zeit der äußeren Not und inneren Erhebung schon geleistet worden. Aber gestehen wir uns: noch weit mehr an Anforderungen wird an jedermann gestellt werden, werden müssen, und seien überzeugt: zwar nicht jeder einzelne, wohl aber die Gesamtheit als solche kann ihnen nachkommen und soll es umsomehr, als sie es aus zwingenden Gründen nicht nur muß, sondern vor allem, sofern man sie überzeugt, auch will.

Das ist unser Los. Wir müssen vor der Reaktion zittern und dürfen uns über den Triumph des Fortschritts nicht freuen. Und wenn den Rückschrittsgewalten noch so hart zugesetzt wird, so stark bleiben sie immer noch, daß sie sich an uns rächen können. Und da leugnen Juden die Gemeinbürgschaft aller durch die Länder der Welt verstreuten Bruchstücke des jüdischen Volkes!

Max Nordau. Aus seinem 1908 erschienenen, „Fernbeben“ betitelten Aufsatz (s. des Verfassers „Zionistische Schriften“. Jüdischer Verlag, Berlin).

Krieg und Judenpolitik

Dr. oec. publ. Siegbert Feuchtwanger, München.

Bekenntnis war's und Befehl zugleich: „Ich kenne keine Partei mehr, ich kenne nur noch Deutsche“. Wie ein Prophet, ein Priester seines Volkes rief es der Kaiser und durch Millionen Seelen von Bürgern und Proletariern, Juden und Ariern, Katholiken und Protestanten zuckte Funken gleich das brüderliche Gefühl der Einheit. Und wer inmitten der allgemeinen Verbrüderung alten Haß und Hader weiter nährte, dem scholl jener Ruf als das scharfe Kommando des obersten Feldherrn ins Ohr und gebot ihm Frieden.

Auch über Juden und Judengegner kam das starke Erlebnis. Die alte Feindin, die „Deutsche Tageszeitung“, sagte uns freiwillig Urfehde an und die „Staatsbürgerzeitung“ tut dasselbe auf Befehl des Generalkommandos. Jüdische und christliche Jünglinge eilen Seite an Seite zu den Fahnen; in gemeinnützige Kassen fließt jüdisches und christliches Geld. Dem jüdischen Unteroffizier öffnet sich die lang versperrte Pforte: er wird Reserveoffizier.

Wir haben's alle erlebt in jenen Augusttagen: dieses Mitgerissenwerden im kolossalen Strom des weltgeschichtlichen Geschehens empfanden wir, zänkisch und friedlos geworden im ewigen Hader, beinahe wie wohliges Ausruhen, wie Frieden. Bislang tiefst empfundene innerjüdische Gegensätze erschienen uns wie kleinliches Gezänke. Und wenn der und jener sich's nicht versagen konnte, die wuchtigen Ereignisse des Weltkriegs unter jüdischem Gesichtswinkel betulich zu bespähen, waren wir geneigt, dies jüdisch-überhebliche Wichtigtuerei zu nennen — so unbedeutend, ja zwecklos erschien uns jede jüdische Sonderpolitik.

Da kam das andere große Erlebnis. Inmitten des Dröhnens der Geschütze, des Leuchtens brennender Städte, stand plötzlich auf der großen Weltbühne, wo die Mächte des Erdballs miteinander rangen — der Jude. Und die Regisseure des Theaters waren es selbst, die ihn hinter den Kulissen vor auf die Bühne geschoben hatten, und da stand nun der Jude und agierte, nein: es wurde mit ihm agiert.

Hier ein paar Szenen, die wir alle kennen: der Zar erläßt das Manifest „an seine lieben Juden“ — die deutsche und österreichische Heeresleitung fordert in einem gemeinsamen Aufruf die Juden Polens zum Abfall vom Zaren und zum Anschluß an die deutsch-österreichische Sache auf — die englische Regierung verspricht, sich beim Friedensschluß nach Kräften für die Emanzipation der Ostjuden einzusetzen — ein gleiches Versprechen gibt die französische Regierung — die deutsche Armee nimmt russische Juden als Kriegsfreiwillige auf — eine Anzahl russischer kriegsgefangener Juden wird von der deutschen Heeresleitung freigelassen und in ihre Heimat geschickt. — Das Pendant hierzu: Tausende toter russisch-jüdischer Soldaten liegen vor den Mauern Przemysls; der Sturm, den die russische Heeresleitung unternommen, ist mißglückt, der Pogrom ist geglückt. — In Ostpreußen: Plünderungen und Gewalttaten russischer Soldateska; daß die jüdischen Soldaten die einzigen sind, die sich nicht daran beteiligen, anerkennen preußische Junker und Offiziere.

Ein buntes Kaleidoskop! Der Allgemeinheit sind diese jüdischen Szenen wohl nur pikante kleine Intermezzi in dem erschütternden Weltendrama des Kriegs. Die Wissenden aber unter den Juden und Nichtjuden erkennen, daß ein tiefer Sinn diese Szenen verbindet. Was hier sich abspielte, ist ein neuer Akt des alten, ur-

alten Judendramas und gespannt schauen wir auf die Bühne: wie wird das Spiel weitergehen?

Wir ahnen, jetzt oder nie kann es gelöst werden, das Problem der Befreiung der ostjüdischen Massen aus geistiger und materieller Not, aus der unhaltbaren Existenz der Zugehörigkeit zu einem Staate, der die elementarste Staatspflicht, die Pflicht, die eigenen Bürger zu schützen und zu fördern, gegenüber seinen Juden, die ihm ein feindliches Volk dünken, ins Gegenteil verkehrt.

Der Weltkrieg, der dieses Staates Grundfesten erschüttert, wird auch das Leben der ostjüdischen Massen neu gestalten, aber auch tiefgreifende Veränderungen in dem Schicksal der Westjuden hervorrufen.

Hierüber sich bei Zeiten klar zu werden, ist dringende Pflicht. Würden beispielsweise die eroberten Teile Polens dem Deutschen Reiche einverleibt, so würden Massen polnischer Juden deutsche Staatsbürger. Mehr als bisher müßte es sich dann zeigen, daß der Begriff „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“ nur ein politisches Postulat ist, nicht aber die Definition der deutschen Juden, wie sie wirklich sind. Der jüdische Geheimrat auf dem Katheder der Berliner Universität und der polnische Trödeljude im schmierigen Kaftan, ob die Beiden sich als Brüder fühlen oder nicht: sie *sind* Brüder. Kraft der altjüdischen Solidarität, der Solidarität ohne Willen und wider Willen, die den Juden seit je von ihren Gegnern aufgezwungen ward. Wie würde die politische und rechtliche Stellung dieser neu-deutschen Juden sein, und wie die der alten deutschen Juden nach dem Krieg? Ich versuche keine Antwort auf diese Frage. Es genügt mir zu zeigen, daß hier eine Frage ist.

Bei Beginn des Krieges schienen diejenigen, die schon immer das Vorhandensein einer selbständigen jüdischen Nation geleugnet hatten, eine glänzende Genugtuung zu erleben. Der kaiserliche Ruf, daß es jetzt nur noch Deutsche gebe, erklang ihnen als die autoritativste und endgültige Bestätigung ihrer Ansicht: Hier, mitten im Walten der Weltgeschichte, erprobte sich, daß es ein deutsches, ein russisches, ein englisches Volk gebe, nicht aber ein jüdisches Volk — dann aber spielten sich jene Szenen ab! Sind das etwa russische Staatsbürger jüdischen Glaubens, die die deutsche Heeresleitung als deutsche Soldaten in die deutsche Armee aufnahm? Und welcher Nation sind die jüdischen Kriegsgefangenen des russischen Heers, die die deutsche Heeresleitung nach ihrer polnischen Heimat entließ? Wer sind die Adressaten jenes Aufrufs des deutschen und österreichischen Armeekommandos? Sind es Russen jüdischer Konfession, die hier zum Abfall vom Russentum aufgefordert werden?

Wer ein politisches Sonderdasein der Juden, das Vorhandensein einer jüdischen Nation geleugnet hat, muß es nun erleben, daß derselbe Krieg, der seine Ansichten zu betätigen schien, das nationale Sonderdasein der Juden mitten im Kampfe der übrigen Nationen ins hellste Licht rückt und daß die kriegführenden Völker *selbst* die Juden als ein *Volk* behandeln. Man mag staatsrechtlich und politisch über jene Vorgänge denken wie man will — der jüdische Geschichtsschreiber verzeichnet hier die Tatsache, daß das Deutsche Reich jüdische Angehörige des russischen Staats nicht als Russen, sondern als *Juden* behandelt hat.

Ich höre gewisse deutsche Juden sagen: das ist beileibe kein Präjudiz für uns; denn hier handelt es sich um unassimilierte Juden, die ihr eigener Staat selbst nicht als Vollbürger anerkennt. So zu sprechen, heißt den Kopf in den Sand stecken. Ganz abgesehen davon, worauf schon oben hingewiesen ward, daß dieselben Juden demnächst vielleicht unsere Mitbürger sein werden, werden wir für solidarisch mit uns schon von unseren Gegnern erklärt worden.

Die werden sich's nicht nehmen lassen, Analogieschlüsse zu ziehen, deren Kritik ich mir ersparen kann. Es genügt, auch hier den deutschen Juden zu zeigen: tua res agitur.

Nur der oberflächliche Betrachter also sieht in jenen jüdischen Szenen nichts weiter als ein buntes und unterhaltendes Kaleidoskop. Wer tiefer blickt, erlebt jetzt mitten im Weltkrieg ein wichtiges Kapitel jüdischer Geschichte. Alte Vorurteile klären sich, alte Probleme zeigen ein neues Gesicht, Wege zu ihrer Lösung werden sichtbar.

Stünde es uns Juden an, der modernen jüdischen Geschichte gegenüber die vornehm zurückhaltende Attitüde der wissenschaftlichen Beobachter einzunehmen, so könnte ich meine Betrachtungen hier schließen. Aber was dort in Petersburg und Berlin, in Ostpreußen, Galizien und Polen geschieht und was dereinst am Ende dieses Krieges auf der großen Staatenkonferenz beschlossen werden wird, die künftige Gestaltung des Schicksals der Ostjuden, das alles ist für uns Juden nicht nur objektive Geschichte, sondern unser eigenstes Wohl und Wehe. *Sollen wir Juden Zuschauer sein, wenn Völker und Staaten Juden-Politik treiben?* Nostra res agitur auf der Weltenbühne, nun wollen wir selbst in unseren Sachen *agieren*.

Freilich, wir haben uns bei Beginn des Krieges, wie sämtliche anderen Parteien, Sondergruppen und Stämme Deutschlands verpflichtet, gerne verpflichtet, unsere kleinen Probleme jetzt ruhen zu lassen. Jene Ereignisse aber zeigen uns das nationale Sonderdasein der Juden mitten im Weltkrieg; wir lernen daraus, vielleicht widerstrebend, daß die jüdische Politik nicht ruht inmitten der Politik der Großmächte. Das ganze ostjüdische Problem ist jetzt durch den Krieg auf einmal aufgerollt, durch denselben Krieg, der sonstige soziale, politische, kulturelle Probleme beinahe ausgelöscht hat. Durch den Krieg ist die Lösung dringender, aber auch möglicher denn je geworden. *Die verschiedenen Regierungen gehen an das Problem jetzt heran und versprechen es zu lösen. Wenn die Mächte selbst mitten im Krieg Judenpolitik treiben, wenn aller Juden Wohl und Weh auf dem Spiele steht: sind wir dann verpflichtet, die beabsichtigte politische Abstinenz zu halten? Nein, nicht einmal berechtigt.*

Schon einmal war die Situation ähnlich wie heute (nur die Maße waren kleiner). Nach dem türkisch-russischen Krieg wollten die Großmächte das rumänische Judenproblem lösen. Der Berliner Vertrag verpflichtete Rumänien zur Emanzipation seiner Juden. Der Erfolg jenes Diplomatenwerks ist bekannt. So sieht die Judenpolitik aus, bei der die Juden bloß die passiven Objekte sind. Nicht schlimmer, nur besser kanns werden, wenn wir selbst nach Kräften uns mühen, aktive Judenpolitik zu treiben.

Dürfen wir denn vertrauen, daß die Judenpolitik der Diplomaten am Ende dieses Weltkriegs bessere Erfolge zeitigt? Die bereits jetzt sichtbaren Anzeichen sind „vielversprechend“. Die

beteiligten Mächte versprechen jetzt den Juden eine Besserung ihres Loses. Der englischen und der französischen Regierung ist die Antipathie der liberalen und humanen Engländer und Franzosen gegen das Bündnis mit dem barbarischen Rußland fatal; der deutschen und österreichischen Heeresleitung muß es erwünscht sein, bei ihren Kriegsunternehmungen mitten im Feindesland der Sympathie und Mithilfe eines großen Bevölkerungsteiles sich zu versichern, der deutsch spricht und an Humanität und Intelligenz die übrige Bevölkerung überragt; der Zar will auf das Gut und das Blut „seiner Juden" im Kriege nicht verzichten. So versprechen alle Mächte den Juden Befreiung. Wer verübelt uns aber, daß wir mißtrauisch sind?

„Und in welcher Weise sollen wir Juden uns an der Judenpolitik in und nach dem Weltkrieg beteiligen?" Mir genügt es, wenn möglichst viele Juden diese Frage stellen.

Und alle sollen über die Antwort nachdenken. Freilich, die Niederzwingung Rußlands ist heute die allerdringlichste Aufgabe auch der jüdischen Politik; denn nur auf den Trümmern Rußlands lassen die jüdischen Dinge sich neu gestalten. Es wäre Kannegießerei, jetzt ein Programm des künftigen staatsrechtlichen und politischen Schicksals der Juden aufzustellen, solange die deutschen und österreichischen Truppen in gefahrvollem Kampfe mit der russischen Armee ringen. So mag es verfrüht sein, ein fertiges Programm zu drucken, aber ein Programm drucken und über ein Programm nachdenken, ist zweierlei. Wir Juden alle, gleichviel welcher politischer und konfessioneller Richtung, sind gleichermaßen interessiert an der Emanzipation und Kultivierung der Ostjuden. In der heutigen Erniedrigung ist der Ostjude eine ständige Störung der Assimilationspolitik vieler Westjuden; es können aber auch die in ihm ruhenden starken nationalen und religiösen Potenzen nicht zu gesunder Ausnützung kommen, solange die Erniedrigung währt. Die Juden aller Richtungen müssen sich daher vorbereiten auf die Mitarbeit an der Neugestaltung, damit die große, vielleicht größte Gelegenheit das Judenproblem zu lösen, nicht ungenützt vorbeigehe. Bereit sein ist alles.

Georg Brandes und die Polen

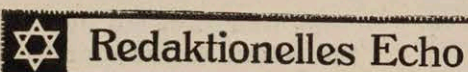
Georg Brandes veröffentlicht in der dänischen Tageszeitung „Politiken" eine Artikelserie „Zustände in Polen", die besonders interessant durch ihre Tendenz ist. Brandes hat jahrzehntelang zu den Vorkämpfern der polnischen Freiheit gehört, wie er denn überhaupt während seines ganzen Lebens ein Anwalt der unterdrückten Völker gewesen ist. Er hat ein Buch über die Polen geschrieben, das von Begeisterung für das Land überquoll, und das zu einer Zeit, als die Polenfrage nicht auf der Tagesordnung stand und nur ganz wenige Personen seine Gefühle teilten. Und er hat vor einem Menschenalter geschrieben: „Man liebt Polen nicht, wie man Deutschland oder Frankreich oder England liebt, sondern wie man die Freiheit liebt. Denn, was heißt das, Polen zu lieben, anderes, als die Freiheit zu lieben, eine tiefe Sympathie für das Unglück zu empfinden, und den Mut, sowie die streitbare Begeisterung zu bewundern! Polen ist das Sinnbild alles dessen, was die Besten der Menschheit geliebt und wofür sie gekämpft." Nur für ein einziges Volk hat Georg Brandes nie seine Stimme erhoben, und das war das Volk, dem er selbst entstammte, dessen eigenartige Begabungsmerkmale sein ganzes literarisches Schaffen kennzeichnen, nämlich das jüdische Volk. Wenn er jetzt glaubt, für diese unterdrücktesten Parias Rußlands gegen die Polen eintreten und ihnen warnende Worte zurufen zu müssen, so kann man ermessen, zu welchem Grade des Elends und der Verzweiflung die russischen Juden getrieben sein müssen.

Brandes gibt zunächst eine geschichtliche Übersicht der Beziehungen zwischen Juden und Polen. Er erinnert daran, daß seit alten Zeiten gerade in Polen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsklassen und -stämmen ein außerordentlich herzliches Verhältnis bestand und daß die Juden in der polnischen Geschichte, wie in der polnischen Literatur eine ganz hervorragende Rolle gespielt haben. Bereits im Jahre 1794 kämpfte unter Kosciuszko ein Regiment jüdischer Freiwilliger, dessen Oberst im Jahre 1809 fiel. Als im Jahre 1861 von den Russen in Warschau auf die knieenden Volksmengen geschossen wurde, welche das Vaterlandslied „Z dymen pozarów" sangen, folgten die Juden ihren Rabbinern in großen Mengen in die katholischen Kirchen, ebenso wie die Christen in großen Mengen in die Synagogen zogen, um dasselbe Lied anzustimmen. Dieser letzte Zug, die Prozessionen der Glaubensbekenntnisse in die Kirchen der anderen Konfessionen, machte auf den großen nordischen Dichter Henrik Ibsen einen so tiefen Eindruck, daß er in Unterredungen immer davon sprach, als von dem Größten und Schönsten, das er je erfahren. Und Adam Mickiewicz hat in seinem berühmten Nationalepos „Pan Tadeusz" einen jüdischen Gastwirt zu einer der sympathischsten Hauptpersonen des Gedichtes gemacht.

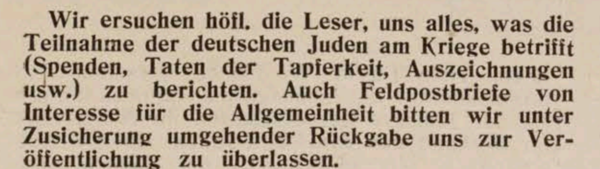
So haben die Verhältnisse früher gelegen. Heute spricht man in Polen von den Juden als von Todfeinden. Und der Abgeordnete Kucharewsky hat öffentlich erklärt, daß er in die Duma gewählt zu werden wünsche, „um für die Ausrottung der Juden aus Polen zu wirken". Wer denkt nicht unwillkürlich dabei an das Zarenwort: „Il faut écraser la Pologne?" Und all dieser Haß ist aus dem fehlgegangenen polnischen Nationalgefühl entstanden, das ein Polen nur für die slavischen Polen wünscht, allen anderen Stämmen, die das Land bewohnen, in engherziger Beschränktheit gegenübertritt und, während es selbst einen Freiheitskampf kämpft, die Freiheit der anderen Stämme beschneiden möchte. Seit den Wahlen des Jahres 1912, als man jenen selben Kucharewsky, der die Juden ausrotten wollte, zum Kandidaten für die Duma aufstellte und verlangte, daß die Juden ihm ihre Stimmen geben sollten, ist der geschäftliche und gesellschaftliche Boykott gegen die Juden erklärt. Denn die Juden, die selbstverständlich nicht ihren eigenen Henker zu ihrem Vertreter wählen konnten, bewirkten die Wahl des Sozialdemokraten Jagiello und zogen dadurch den Haß der fanatischen Nationalpolen in verstärktem Maße auf sich. Dieser Boykott ist in Formen durchgeführt worden, wie sie bisher in der Geschichte der Wirtschaftsbewegungen unerhört sind. Aber auch an Gewalttätigkeiten hat es nicht gefehlt. Man hat harmlose alte Männer gemordet, in der Stadt Welun Häuser mit Petroleum übergossen und angesteckt, die ungebildete Dorfbevölkerung durch die Beschuldigung aufgehetzt,

die polnischen Juden hätten „unlängst" den Heiland ermordet. In ganz Rußland waren es fast nur die polnischen Blätter, die nach dem Beilis-Prozeß die Existenz des Ritualmordes als solchen für erwiesen erklärten. Vergebens hat Ladislaus Mickiewicz unter Tränen seine Landsleute, die doch schon Feinde genug haben, beschworen, nicht noch obendrein als Feinde der Juden aufzutreten, die stets ihre Freunde gewesen seien. Seine Worte haben so wenig genutzt, daß zu Beginn des Krieges große polnische Blätter, z. B. „Glos Lubelski" in fetten Lettern die Kunde verbreiteten: „In England große Pogrome gegen die Juden, die englische Regierung hindert sie nicht." Die Tendenz war klar, es wurde ein Beispiel zur Nachfolge aufgestellt. Polnische Blätter haben die Juden beschuldigt, nach Kriegsbeginn, als das Metallgeld in Polen knapp wurde, in einem Sarg $1^1/_2$ Millionen Gold-Rubel nach Deutschland geschmuggelt zu haben. Sie haben yiddisch abgefaßte Proklamationen drucken lassen, worin die Juden zum Aufruhr gegen Rußland aufgefordert wurden. Sie haben die unschuldigsten Leute den Russen wie den Österreichern als Spione der Feinde denunziert und so ihre Erschießung verschuldet, so in den Städten Bechava, Janow, Krasnick und Samosch. In einer ganzen Anzahl von anderen Städten haben die Polen schwer an den Juden gesündigt, sie verfolgt, Pogrome des Militärs gegen sie verschuldet, Augenzeugen haben Brandes berichtet von jüdischen Soldaten, die wahnsinnig in den Lazaretten darniederliegen, aber nicht infolge der Schrecknisse des Krieges, sondern der Pogrome, deren Zeugen sie waren, der Ermordungen, Notzüchtigungen und schrecklichen Mißhandlungen unschuldiger Menschen.

Wenn die Polen sich nicht alle Sympathien Europas verscherzen wollen, so ist es für sie hohe Zeit zur Selbsteinkehr. Sind die deutschen Waffen in diesem Kriege siegreich, so wird die Karte Europas eine weitgehende Veränderung erleiden. Aber nur ein Volk, das Garantien dafür bietet, die westeuropäische Kultur geistig in sich verarbeitet zu haben, — nicht ein Volk der Barbaren, sondern nur ein Volk der Menschen, welche der Freiheit wirklich wert sind, wird auf sie Anspruch erheben können. „Soll ich mich schämen", fragt Brandes, „Worte der Liebe für Polen geschrieben zu haben, jetzt, wo die Zukunft Polens bestimmt wird?"



Redaktionelles Echo



Wir ersuchen höfl. die Leser, uns alles, was die Teilnahme der deutschen Juden am Kriege betrifft (Spenden, Taten der Tapferkeit, Auszeichnungen usw.) zu berichten. Auch Feldpostbriefe von Interesse für die Allgemeinheit bitten wir unter Zusicherung umgehender Rückgabe uns zur Veröffentlichung zu überlassen.



Leser-Echo



(Die sachliche Verantwortung ist den Einsendern überlassen.)

Münchener Toynbee-Halle 1914/15?

Seit einer Reihe von Jahren war das jüdische Leben Münchens in den Wintermonaten durch die allwöchentlichen Vortragsabende der Toynbee-Halle entschieden bereichert worden. Vielleicht hat manchem der Besucher zuweilen die jüdische Note bei den Veranstaltungen gefehlt. Allein es lassen sich die Schwierigkeiten, welche die Vorbereitung eines ernsten, abwechslungsreichen Programms bei verhältnismäßig geringen Mitteln bieten, nicht in Abrede stellen. Außerdem muß auch anerkannt werden, daß etwaige Mängel eines für ostjüdisches Publikum häufig allzu beziehungslosen Programms durch den Wert des gesellschaftlichen Charakters der Veranstaltungen reichlich aufgewogen werden. Wir, die Besucher, sahen viel guten Willen und waren den Veranstaltern dankbar für das Gebotene. Und auch sie, die Gastgeber, erkannten wohl, daß die Toynbee-Halle durch ihren von jedem aufdringlichen Philanthropismus sich freihaltenden sozialen Charakter viel dazu beitrug, die gegenseitigen Vorurteile der jüdischen Bevölkerungsschichten zu beseitigen oder doch zu mildern.

Zum schmerzlichen Bedauern aller Teilnehmer ist die Toynbee-Halle in diesem Jahre nicht eröffnet worden, und soll, wie wir hören, in diesem Jahre ihre Veranstaltungen auch nicht aufnehmen. Die Mittel sollen im Dienste der Kriegshilfe Verwendung finden.

Mag dieser Beschluß auch aus durchaus verständlichen und anerkennenswerten Beweggründen hervorgegangen sein, so glauben wir doch nicht, daß er gerechtfertigt war.

Die Idee der Toynbee-Halle erforderte in den jetzigen schweren Zeiten mindestens ebenso sehr, wenn nicht noch mehr der Pflege, als in anderen Tagen, und die segenreichen Wirkungen dieser Bildungs- und Erholungsstätte hätten sich jetzt sicherlich in verstärktem Maße gezeigt.

Die erforderlichen Geldmittel sind nicht so groß — sie hätten in diesem Jahre vielleicht durch entsprechende Sparsamkeitsmaßnahmen verringert werden können —, daß man sie nicht hätte aufbringen können, ohne die heute im Vordergrund stehenden vaterländischen Pflichten finanziell vernachlässigen zu müssen.

Es ist sehr zu bedauern, daß die Leitung der Toynbee-Halle nicht mit den Besuchern in Fühlung getreten ist. Vielleicht ist es auch jetzt noch nicht zu spät dafür, daß wenigstens für die verbleibenden Wintermonate die geistigen Anregungen und die seelischen Erquickungen der Toynbee-Abende den Teilnehmern geboten werden können.

Ein Toynbee-Hallen-Besucher.

Eine Ehrung für David Wolffsohn

Der Tod David Wolffsohns, dessen ganzes Sinnen dem Wohle und der Auferstehung des jüdischen Volkes gewidmet war, hat auf alle Gesinnungsgenossen den tiefsten Eindruck gemacht. Allenthalben gibt sich das Bestreben kund, dem Manne, welcher nach Herzls Tode der zionistischen Weltorganisation über die schwerste Zeit hinweggeholfen und sie zu immer größeren Leistungen emporgebracht hat, die Dankgefühle in einer dem Verstorbenen würdigen Weise zum Ausdruck zu bringen.

David Wolffsohn hat dem Jüdischen Nationalfonds vom ersten Moment bis über das Grab hinaus das lebhafteste und unmittelbarste Interesse bewahrt. Als Vizepräsident des N.-F.-Direktoriums hat er bei allen Aktionen und Unternehmungen in Palästina mit seinem klugen Rat und seiner reichen Erfahrung mitgewirkt. Ebenso hat er für jede neue Propaganda-Aktion zur Vermehrung unseres Volksschatzes sein unausgesetztes Interesse bekundet. Als die Frage der Errichtung von Arbeiter-Familienhäusern in den palästinensischen Kolonien aktuell wurde, entschloß sich Wolffsohn, den aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit von den deutschen Zionisten gestifteten „David- und Fanny-Wolffsohnfonds" dem Jüdischen Nationalfonds angliedern zu lassen, damit er dauernd und in immer wachsendem Maße der Arbeiterwohlfahrt zugute kommt.

דער יודישער נאציאנאלפאנד האט פערלוירען איינעם פון זיינע גרעסטע פיהרער:

דוד וולפזון

וואס איז געוועזען פרעזידענט פון דער ציוניסטישער ארגאניזאציע און וויצע־פרעזידענט פונם נאציאנאלפאנד, איז נפטר געווארען כ"ד אלול תרע"ד.

נאכדעם ווי זיין גרויסער פריינד הערצל, דער בעגרינדער פון דער ציוניסטישער ארגאניזאציע האט ער געהאלפען שאפען און פערמעהרען אונזער פאנד און האט איהם ביז צו זיין לעצטען טאג געהיט. ער זאל בשלמות ערפילען זיין צוועק.

דער פון זיינע אנהענגער געשטיפטעטער „דוד־און־פאני־וולפזון־פאנד", וואס איז איהם געווען בעזאנדערס טייער, איז לויט זיין בקשה איבערגעגעבען געווארען דעם נאציאנאלפאנד, כדי איהם צו פערמעהרען און צו פערווענדען פיר יודישע ארבייטער אין א"י.

זכרונו לברכה.

This booklet contains 40 stamps and costs:
Dieses Heft enthält 40 Marken und kostet:

Doll. 0.50
Sh. 2.—
Mk. 2.—
Kr. 2.—
Frs. 2.—
Rbl. 1.—

החוברת תכיל 40 תוים מחירה:

דאס העפט מיט 40 מארקען קאסט:

Mit Rücksicht auf die Stellung des Verstorbenen als Vizepräsident des N.-F.-Direktoriums nahm das Hauptbureau während seiner Lebzeiten davon Abstand, eine besondere Propaganda-Aktion für diesen Fonds einzuleiten. Die Spenden haben darum bis zu seinem Todestage nur den verhältnismäßig geringen Betrag von Mk. 31 662.— erreicht. Mit dieser Summe wurde indes bereits Ersprießliches unter Anteilnahme Wolffsohns in Palästina geleistet. Es wurden an Arbeiterfamilienhäusern errichtet: Je fünf Häuser in Petach-Tikwah und Rechoboth, vier Häuser in Rischon le Zion, ein Haus in Wadi Chanin; weiters wurde eine kleine Arbeiter-Heimstättenkolonie auf Neu-Merchawjah begründet.

David Wolffsohn hat auf die künftige Entwicklung und Wirksamkeit dieses Fonds große Hoffnungen gesetzt und dem auch in seinen letztwilligen Verfügungen Ausdruck gegeben.

Nunmehr erachtet es das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds an der Zeit, an alle Zionisten den Appell zu richten, den David- und Fanny Wolffsohnfonds so auszugestalten zu helfen, daß er seinem im Vordergrunde unserer Kolonisationsarbeit stehenden Zweck gerecht werden kann. Dies wird ein würdiges Denkmal des großen Verstorbenen sein.

Eine weitere Ehrung unseres dahingegangenen Führers besteht in der Herausgabe einer Wolffsohnmarke, die die markanten Züge des Verstorbenen außerordentlich getreu wiedergibt und in nächster Zeit die Briefe jedes Zionisten zieren sollte. Die Marken haben dieselbe Größe wie die Herzlmarken, sind in fünf Farben und Heftchen von 40 Stück hergestellt und zum Preise von Mk. 2.— bei allen Sammelstellen des Jüdischen Nationalfonds zu erhalten.

Das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds.

Zum Tode David Wolffsohns sprachen dem Aktionskomitee der zionistischen Organisation u. a. folgende jüdische Körperschaften ihr Beileid aus: Der Verband der deutschen Juden, der Deutsch-Israelitische Gemeindebund, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. In dem Beileidsschreiben der Freien Organisation der Alliance Israélite Universelle schreibt der Vorsitzende, Herr Dr. I. Ginsberg, daß mit dem Hinscheiden Wolffsohns nicht nur die zionistische Organisation, sondern auch „die jüdische Gesamtheit" einen schweren Verlust erlitten habe. Herr M. Dorn, der Vorsitzende des Zentralkomitees

des „Esra“ bezeichnet ihn als „einen der edelsten Söhne und erfolgreichsten Organisatoren des jüdischen Volkes“ und Herr Justizrat Timendorfer, der Präsident der Großloge für Deutschland VIII U. O. B. B, bekundet: „Der Verblichene stand auch uns sehr nahe, da er eine Reihe von Jahren unserem Bunde in Treue angehörte. Insbesondere empfindet der mitunterzeichnete Großpräsident das Hinscheiden dieses ausgezeichneten Mannes überaus schmerzlich, da ihn mit dem Verewigten innige freundschaftliche Beziehungen verbanden.“

Die nebenbefindlichen Abbildungen stellen zwei Umschlagseiten des Wolffsohn-Markenheftes dar. Der in jüdischdeutscher Sprache sichtbare Text — er ist auf der Innenseite des Büchleins auch in Hebräisch vorhanden — heißt in Übersetzung:

„Der Jüdische Nationalfonds verlor einen seiner tüchtigsten Direktoren: David Wolffsohn, der gewesene Präsident der zionistischen Organisation und Vizepräsident des Nationalfonds schied am 24. Elul 5674 aus dem Leben. Zusammen mit seinem großen Freunde Herzl, dem Begründer der zionistischen Organisation, half Wolffsohn unseren Fonds schaffen und vermehren und hütete ihn bis zu seinem letzten Tage, damit er seinen Aufgaben gerecht werde. — Der von seinen Verehrern gestiftete „David- und Fanny-Wolffsohn-Fonds“, der ihm besonders lieb war, wurde auf seinen Wunsch dem Nationalfonds zu ewiger Verwaltung übergeben mit der Bestimmung, ihn zu vermehren und für die jüdischen Arbeiter in Palästina zu verwenden! Ehre seinem Andenken!“

Jüdische Kriegsgefangene in Bayern

Unter den Zivilgefangenen, die z. Z. in bayerischen Festungen interniert sind, befinden sich auch ziemlich viel Juden, hauptsächlich russische Staatsangehörige, aber auch Franzosen. Einer größeren Anzahl der ersteren nicht im militärpflichtigen Alter stehenden Personen wurde kürzlich die Heimreise über Stockholm gestattet. Sie passierten auf ihrem Wege auch München, wo einige über den Sabbath Aufenthalt nehmen durften. Die bayerische Militärbehörde bemüht sich überhaupt, den religiösen Bedürfnissen der jüdischen Gefangenen ebenso Rechnung zu tragen, wie sie es in mustergültiger Weise den jüdischen Heeresangehörigen gegenüber tut. E. S.

Aus einem Feldpostbrief aus Antwerpen

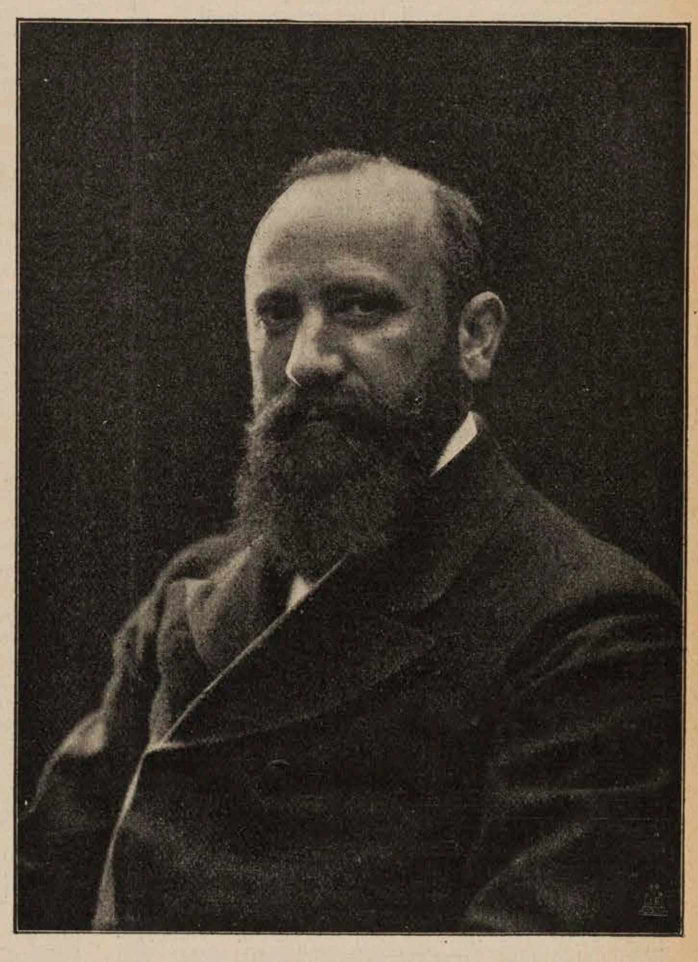
(Datiert vom 27. Oktober.)

„Vielleicht interessiert ihre Leser, daß in die hiesige Hauptsynagoge eine Granate eingefallen ist, die ziemliche Zerstörungen darin verursacht hat, so daß der Gottesdienst bis auf weiteres in der zweiten Synagoge stattfindet. Am vergangenen Freitagabend hatte ich die Freude, dort als der zehnte Mann sehr willkommen zu sein. Der Herr Rabbiner erzählte mir, daß er zwei Nächte im Keller des Gotteshauses zugebracht habe. Nach dem Einschlagen der Granate sei es ihm jedoch, wie er mir selbst sagte, zu heiß geworden.“ S. G.

Eine interessante Freisprechung

Wir lesen im Nürnberger **„Fränkischen Kurier“** vom 11. November:

Nürnberg, 9. November (Strafkammer). Wegen Amtsanmaßung steht der 54 Jahre alte verheiratete Händler Moses Rottenberg aus Galizien



hier unter Anklage. Der Genannte, der in Österreich Rabbiner war und dem in Deutschland keine Befugnis zur Ausübung irgendwelcher religiöser Funktionen zusteht, soll im März d. J. in einem Gasthof in Roth a. S. die religiöse Ehescheidung an einem jüdischen Ehepaar vorgenommen, außerdem am 21. Juni in seiner Wohnung Galgenhofstraße in Nürnberg nach jüdischem Ritus die Trauung eines jüdischen Brautpaares geschlossen haben, ohne daß dieser die staatliche Ziviltrauung vorausgegangen wäre. Der Angeklagte bekundet heute, daß die in Roth vorgenommenen Handlungen lediglich eine Vorbereitung zur nachfolgenden Scheidung gewesen seien. Was die Trauung anlangt, so habe er eine solche nicht vorgenommen, die nehme nach jüdischem Ritus der Bräutigam

selbst vor. Der heute als Sachverständige vernommene Rabbiner Dr. Freudenthal von hier, der zwecks Abstellung dieser Vorkommnisse Anzeige erstattete, bekundet, daß er dies nur deshalb getan habe, weil das Treiben des Angeklagten zu unangenehmen Erscheinungen in dem Eheleben gerade der aus Galizien eingewanderten jüdischen Familien geführt habe; außerdem dürfe der Angeklagte, wenngleich er auch die entsprechende Vorbildung genossen, priesterliche Funktionen nicht vornehmen. Das Gericht spricht den Angeklagten frei, weil die vorgenommenen religiösen Handlungen nicht als staatliche Amtshandlungen zu bezeichnen sind und der Angeklagte weder vom Staate noch von einer religiösen Gemeinschaft mit einem Amte betraut gewesen ist.

Eiserne Kreuze

und andere Auszeichnungen

Bisher wurden ungefähr 450 jüdische Krieger gezählt, die sich das Eiserne Kreuz erworben haben. Nach dem Erscheinen der letzten Nummer wurden uns noch folgende Namen und Taten bekannt.

Ansbach. Herr Adolph Haas, Sohn der Witwe Karoline Haas.

Bamberg. Dr. med. Bauchwitz. — Gefreiter Albert Walter.

Bayreuth. Oberarzt d. R. Dr. Leo Steinberger, Sohn unseres Gesinnungsgenossen Herrn Moritz Steinberger in Würzburg, beim 7. bayerischen Inf.-Reg.

Hof. Oberarzt d. R. Dr. Walter Levy.

München. Privatdozent Dr. med. Erich Benjamin in den Kämpfen bei Longwy. — Dr. Ernst Löb, Oberarzt d. R. im 9. Feldartillerie-Reg. — Max Rothschild, Unteroffizier beim 1. schweren Reiterregiment für einen hervorragenden Patrouillenritt. — Gesinnungsgenosse Dr. med. Felix A. Theilhaber, Sohn des Herrn Hofrat Adolf Theilhaber, im 24. preußischen Res.-Inf.-Regiment, beim Sturm auf Antwerpen und Übergang über die Nethe. — Dr. Felix Wassermann, Unterarzt beim 3. bayer. Res.-Inf.-Regiment, Sohn des Herrn Kommerzienrat Karl Wassermann, für tapferes Verhalten im Granatfeuer.

Herr Max Niedermeier, Unteroffizier beim Feldgendarmerietrupp beim Generalkommando des 10. bayer. Armeekorps, schilderte in einem Briefe an seine Eltern, der uns auf unser Ersuchen liebenswürdigerweise mitgeteilt wurde, die Umstände, unter denen er sich das Eiserne Kreuz erwarb: „Zuerst fiel mitten ins Generalkommando eine Granate, vielleicht 10 Meter von mir, ohne jedoch zu explodieren. Darauf ritt ein Major und ich vor, um uns zu orientieren. Ich erbat mich freiwillig die nötigen Informationen auf der anderen Seite zu holen und bin dann durchs ganze Gefechtfeld geritten, Granaten und Kugelregen über mich. Es gelang mir jenseits auf preußische Truppen zu stoßen und sehr wichtige Nachrichten zu erhalten. Beim Zurückreiten stieß ich plötzlich auf eine feindliche Flankenpatrouille von 3 Infanteristen und es gelang mir, die drei Mann gefangen zu nehmen, und nachdem ich sie der nächsten Truppe von uns übergeben hatte, mit meinem Berichte wieder glücklich ins Hauptquartier zu kommen. Se. Exzellenz der kommandierende General hat mir vor sämtlichen Offizieren seine Anerkennung ausgesprochen und mir wenige Tage darnach, am 29. September, das Eiserne Kreuz II. Klasse überreicht".

Der Bericht über die Auszeichnung des Herrn Hermann Rosenau, Einjährig Freiw.-Gefreiter im 2. Inf.-Reg., lautet:

„Für aufopfernde Überbringung von wichtigen Meldungen im stärksten feindlichen Granatfeuer auf den Höhen von „R", ferner wegen desselben Grundes auf der Straße nach „M.", des weiteren wegen pünktlichen Überbringens der Befehle bei Nacht und bei den schwierigsten Situationen".

Laufenselden bei Nabburg. Robert Löwenstein, Reservist, nach 14 Tagen zum Unteroffizier befördert, am 14. September verwundet, z. Z. bei der 2. Komp. Ers.-Bataillon in Amberg, Sohn des Herrn Wilhelm Löwenstein, „für stete Tapferkeit, Kaltblütigkeit und stete Bereitwilligkeit, schwierige Aufgaben zu übernehmen".

Nürnberg. Fabrikbesitzer Julius Bernstiel, Mitglied der freiwilligen dem Oberkommando des 6. Armeekorps zugeteilten Automobilkolonne. Das Eiserne Kreuz wurde ihm vom Kronprinzen Rupprecht überreicht mit den Worten: „Ich habe mit ganz besonderem Vergnügen von Ihren großen Erfolgen gehört und freue mich, Ihnen im Namen S. M. des Kaisers das Eiserne Kreuz überreichen zu können". — Oberarzt Dr. David Grünbaum, Präsident der Franken-Loge, Sohn des Herrn Abraham Grünbaum, des Vorstandes der isr. Religions-Gesellschaft Adas Israel. Er wurde auf einen sehr exponierten Platz kommandiert, arbeitete ungefähr 18 Tage unter ständigem Granatregen und wurde schließlich durch einen Granatsplitter leicht verwundet. — Dr. Adolph Grünspecht, Oberarzt der Landwehr im 14. Inf.-Reg. hat nach der großen Schlacht bei Remerville zunächst viele Soldaten auf der Straße verbunden und dann in einem Schloß, das von Infanterie- und Artilleriefeuer beschossen wurde, an einem Nachmittag 250 Soldaten seinen ärztlichen Beistand geleistet. — Oberleutnant der Landwehr und Kompagnieführer, Fabrikbesitzer Paul Josephthal, Sohn des jüngst verstorbenen Geheimrats Gustav Josephsthal. — Einjährig-Freiwilliger Max Karpf, Sohn des Herrn Joseph Karpf sen., der bei einem sehr gefährlichen Kundschaftergang in Frankreich fiel. Sein Hauptmann wies auf die Gefahren des Unternehmens hin; wer von den Freiwilligen, die sich dazu meldeten, wiederkomme, solle das Eiserne Kreuz erhalten. — Dr. Justin Kühn, Leutnant d. R., fiel, bevor ihm noch die Auszeichnung, die er für frühere Leistungen erhalten sollte, verliehen wurde, bei einem Meldegang. — Stabsarzt Dr. Felix Lehmann für „vorzügliche Leistungen vor dem Feinde". Er wurde beim Verbinden im Kugelregen von einem Schrappnell getroffen, das in Nürnberg, wo er sich zur Genesung aufhielt, durch Operation entfernt wurde. — Julius Rosenberg, der einem Offizier seiner Batterie dadurch das Leben rettete, daß er ihn aus einem brennenden Munitionswagen hervorholte. — Fritz Wallensteiner, Gefreiter beim 6. Feldartillerie-Regiment, der trotz seiner Verwundung einen zurückgelassenen Telephonapparat nebst Leitung zur Batterie zurückbrachte.

Herrn Fritz Eichbaum, stellvertretenden Lazarettinspektor, wurde für hervorragende Mitarbeit beim Aufbau eines Lazarettes und tapferes Verhalten beim Transport vieler Verwundeter aus der Gefechtslinie das Bayerische Militär-Verdienstkreuz 2. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen.

Dem in der vorigen Nummer schon genannten Herrn Julius Graf wurde das Eiserne Kreuz verliehen, weil er unter heftigstem Kugel- und Schrappnellregen einen Melderitt ausgeführt hat. Gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert.

Unteroffizier der Motorradfahrerabteilung beim Stab der 5. bayer. Reservedivision Martin Lion, Sohn des Herrn Löb Lion, für freiwillige Aufklärungsfahrt durch ein vom Feinde festgehaltenes Gelände bis auf 100 m an die feindliche Feuerlinie; ferner für unermüdliches Fahren bei Tag- und Nachtgefechten und hervorragendes Melden trotz feindlichem Feuer.

Regensburg. Rechtsanwalt Dr. Fritz Oettinger, Leutnant d. R. im 11. bayer. Inf.-Reg. für sein tapferes Verhalten vor der Front. — Assistenzarzt Dr. Lorenz Lehmann, zugeteilt dem 14. Inf.-Reg., für das Sammeln und Herausholen von Verwundeten aus der Schlacht.

Unteroffizier Nathan Jacob, Kaufmann, erhielt das bayerische Militärverdienstkreuz mit Schwertern am blauen Bande für bewiesenen Mut und Tapferkeit.

Würzburg. Assistenzarzt Dr. Adolf Eisenheimer im 2. Feld-Artillerie-Regiment. — Lehrer H. Kaufmann in Hainstadt erhielt den bayer. Verdienstorden mit Schwertern.



Vereins-Echo



München

Der **Verein Bne Jehudah** hat seine seit Kriegsbeginn unterbrochenen regelmäßigen Vortragsabende am Samstag, den 7. November mit einem Vortrag des Herrn Jakob Reich über „Das Judenproblem und den Weltkrieg" wieder aufgenommen. Der Redner behandelte das Thema in etwa einstündigen Ausführungen. Nach einer eingehenden Würdigung der für die Juden durch den furchtbaren Weltkrieg geschaffenen Lage, wobei hier nur die Feststellung wiedergegeben sei, daß sich unsere Theorie des Staatspatriotismus in dem Moment, da die Frage akut wurde, als vollkommen zutreffend erwiesen hat (Beweis die große Zahl der zionistischen Freiwilligen in der deutschen und österreichischen Armee), kam der Redner auf die zu erwartenden oder möglichen Veränderungen und Aussichten zu sprechen, die die Folge der kriegerischen Ereignisse für uns Juden sein werden oder können. Bei der Voraussetzung, die sich hoffentlich sehr bald als zutreffend erweisen wird, daß die Zentralmächte als Sieger aus dem großen Kampf hervorgehen, werden diese Mächte, besonders das Deutsche Reich, in sehr nahe Beziehungen zu dem heutigen Russisch-Polen kommen. Damit wird die deutsche Regierung vor ein ernstes Problem gestellt. Bisher zeige die Judenpolitik der leitenden Kreise Deutschlands meist das Bestreben, die Grenzen gegen eine Zuwanderung von Osten möglichst abzusperren. Dieses Prinzip wird sich bei den nach dem glücklichen Ausgang des Krieges sicherlich sofort einsetzenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht länger durchführen lassen und damit muß die deutsche Regierung ein großes Interesse an unseren Standesgenossen in Polen gewinnen.

Noch auf einen anderen Umstand sei kurz hingewiesen: Für die Türkei, die jetzt auch in den

Unterfertigte erfüllt hierdurch die traurige Pflicht, ihre lieben Bundesbrüder vom Heldentode ihres lieben Bundesbruders

Georg Müllerheim

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Die Verbindung jüdischer Studenten „Jordania" im K. J. V. München

i. A.: **R. Meyer** × **a. i.**

Völkerkonflikt hineingezogen ist, ist dieser Krieg im wahren Sinne des Wortes ein Freiheitskrieg, ein Krieg zur Emanzipation von dem lästigen und drückenden französischen, englischen und insbesondere russischen Einfluß. Wenn es der Türkei gelingt, diese ihre Entwicklung hemmenden Einflüsse zu beseitigen — und es besteht kein Grund daran zu zweifeln — denn schon allein der Sieg Deutschlands würde für die Türken ein nicht hoch genug zu veranschlagender politischer und moralischer Erfolg bedeuten — so steht das Osmanenreich vor einer neuen Phase seiner Entwicklung. Es ist frei, es ist unabhängig geworden. Damit steht die Türkei vor der Aufgabe, die gewonnene politische Macht wirtschaftlich und kulturell sicherzustellen. Sie bedarf dazu geeignetes Menschenmaterial und das denkbar geeignetste würde sie durch eine starke jüdische Einwanderung gewinnen, die ihren Sammelpunkt in einer geschlossenen jüdischen Siedlung in Palästina hätte. Deutschland, der mächtigste Freund der Türkei, hätte ein doppeltes Interesse daran, diese Einwanderung zu fördern. Einmal um die nach Deutschland tendierende Wanderung der Juden Polens abzulenken, dann aber und dies ist sehr wesentlich, — weil die polnischen Juden rein sprachlich ein Element wären, das den Wirtschaftsbeziehungen Deutschlands zur Türkei hervorragend nützlich werden würde.

Dies alles sollten keine Prophezeiungen sein, sondern lediglich Möglichkeiten zeigen. Aber, auch ohne allzu großen Optimismus darf man im Falle eines Sieges der deutschen Waffen für die jüdische Frage eine Hoffnung hegen.

Die Interessen Deutschlands, der Türkei und die jüdischen Interessen fallen hier geradewegs in eine Linie zusammen; weshalb soll man da nicht an eine auch von uns halbwegs befriedigende Frage der Lösung glauben? J. S.

Nürnberg

Bei all dem regen Eifer, den alle Schichten der hiesigen jüdischen Bevölkerung seit Ausbruch des Krieges im Dienste der Allgemeinheit an den Tag legen, macht sich allmählich auch das Bestreben bemerkbar, die Arbeit in den jüdischen Organisationen, wenn auch in beschränktem Umfange, wieder aufzunehmen.

Am 28. Oktober l. J. eröffnete die **Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth** ihre Tätigkeit mit einer Mitgliederversammlung, in der Herr Zahnarzt Alexander Singer über „Die gegenwärtige Lage des Zionismus" sprach. Er wies insbesondere darauf hin, daß mehr als die Hälfte der gesamten Judenheit durch den Krieg direkt in Mitleidenschaft gezogen sei und daher der Entschluß der amerikanischen Juden auf Anregung Dr. Schemarjah Levins, des Mitglieds der E. A. C. der zionistischen Weltorganisation, die Sorge für die palästinensischen Institutionen zu übernehmen, aufs freundlichste zu begrüßen sei. An das Referat schloß sich eine sehr angeregte Diskussion an.

Der Jüdische Turnverein Nürnberg, der seine Turnstunden weiter abhält, hat monatliche gesellige Zusammenkünfte eingerichtet, bei denen Referate über aktuelle jüdische Fragen gehalten werden. Bei dem ersten dieser Abende, am 4. November l. J., besprach Herr Rechtsanwalt Max Stern „Die Stellung der Juden im gegenwärtigen Kriege".

Die „Israelitische Gemeindebibliothek" hat für den 17. November einen Vortrag des Herrn Rab-

biner Dr. Freudenthal: „Religionsgeschichtliche Betrachtungen zum Kriege" angekündigt.

Selbstverständlich ist, daß die hiesigen jüdischen Hilfsvereine seit Beginn des Krieges vielfach Gelegenheit zur Entfaltung einer regen Tätigkeit gefunden haben. Es wäre wünschenswert, wenn von dieser Seite aus mit Rücksicht auf etwa bevorstehende Vergeltungsmaßregeln gegen russische Staatsangehörige schon jetzt bei den maßgebenden Stellen auf die besondere Lage der in Deutschland befindlichen russischen und polnischen Juden hingewiesen würde. A. S.

Professor Dr. Jacob und Dr. med. Heinrich Barth gest.

Das deutsche Judentum wie nicht minder die Wissenschaft haben durch den Tod des Geheimen Regierungsrats Professor Dr. Jacob Barth in Berlin einen schweren Verlust erlitten. Die semitische Philologie, insbesondere die arabische, war seit Jahrzehnten sein Lehrfach an der Berliner Universität, nebenbei dozierte er am konservativen Rabbinerseminar. In weiteren Kreisen dürften seine Schriften zu Hiob und Jesaja, ebenso wie seine Polemik mit Prof. Delitzsch („Bibel und Babel") bekannt sein. Als Schwiegersohn des Gründers des Rabbinerseminars Dr. Israel Hildesheimer gehörte er zu den hervorragenden Vertretern des gesetzestreuen Judentums; doch war er wegen seiner Milde und Toleranz von allen Richtungen hochgeschätzt und geachtet. Ein trauriges Geschick wollte es, daß sein Sohn, Dr. med. Heinrich Barth, wenige Tage vor dem Tode seines Vaters, nachdem er das Eiserne Kreuz erhalten hatte, auf dem Felde der Ehre für das Vaterland sein Leben lassen mußte. In dem jungen Arzt verlieren der Misrachi und die zionistische Organisation Berlins einen eifrigen Mitarbeiter. J. F.

Dr. Karl Jeremias gest.

Am gleichen Tage, an dem in Köln David Wolffsohn zu Grabe getragen wurde, hat man in Posen einen unserer besten Gesinnungsgenossen beerdigt. Dr. Karl Jeremias, ein aufrichtiger und tätiger Vertreter des jüdischen Volkes, war einer der ersten, welcher dem Rufe Theodor Herzls Folge leistete; ihm war die Liebe zu seinem Volke das Höchste im Leben, dessen Zukunft seine stete Sorge. Obwohl seine Tätigkeit durch den ärztlichen Beruf stark in Anspruch genommen war, fand er doch noch Zeit, an der Verwirklichung der jüdischen Ideale tatkräftig mitzuarbeiten. Des Namens Dr. Jeremias wird nicht nur in seiner Heimatgemeinde, sondern auch in weitesten jüdischen Kreisen stets in Ehren gedacht werden. J. F.

Spenden für das Hilfskomitee
der Z. V. f. D.

Das „Jüdische Echo" hat in München eine Sammlung für das „Hilfskomitee" der Zionistischen Vereinigung für Deutschland eingeleitet, dessen bisheriges Ergebnis unten mitgeteilt wird. Über die Absichten des Hilfskomitees unterrichtet dessen in der Septembernummer wiedergegebener Aufruf. Da es sich bei seinem Werke selbstverständlich nur nach der Bedürftigkeit richtet, erfreut es sich auch der Förderung vieler Nichtzionisten. Unsere Leser werden zur Erleichterung unserer Sammeltätigkeit gebeten, ihre Spenden unmittelbar an den Verlag des „Jüdischen Echos", München, Herzog Maxstraße 4 (Postscheck-Konto Nr. 3987) gelangen zu lassen. Der

Empfang der weiterhin einlaufenden Beträge wird in den folgenden Nummern wieder an dieser Stelle bestätigt werden.

Dr. E. Straus M. 50.—, J. F. M. 10.—, Jos. Schachno M. 10.—, Jakob Reich M. 20.—, Dr. Koschland M. 5.—, Dr. L. Wassermann M. 10.—, Markus Eisen M. 3.—, Zahnarzt Nathan M. 5.—, Dr. Rudolf Wassermann M. 10.—, Dr. Ambrunn M. 3.—, Max Krämer M. 10.—, Frau Anna Kaiser M. 1.—, Zahnärztin Hulisch-Hiefner M. 3.—, Dr. Albert Theilheimer M. 5.—, Dr. Anton Goldscheider M. 4.—, F. Herrmann M. 10.—, Privatier Marx M. 5.—, Dr. Wolfskehl M. 5.—, Dr. Peissakowitsch M. 5.—, Frau F. Landau M. 5.—, L. Spielmann M. 5.—, L. Feldherr M. 1.—, Frau Schrauber M. 1.—, M. Schneuer M. 2.—, Ungenannt M. 10.—, S. Wilschinski M. 5.—, Dr. Böhm M. 3.—, L. Iram M. 1.—, Dr. S. Feuchtwanger M. 4.—, Wilhelm Marx M. 10.—, M. Kohn M. 5.—, F. F. M. 5.—, Dr. Hönigsberger M. 5.—, Ignaz Lamm M. 5.—, J. Kalter M. 2.—, J. Stiefelzieher M. 5.—, N. Kurzmantel & Co. M. 5.—, Rosenwasser M. 2.—, Prof. Benno Becker M. 10.—, N. Sturm M. 1.—. **Summa M. 266.—**



Geschäfts-Echo



Wir wissen, welche Freude es unseren Helden im Felde bereitet, Ausrüstungsgegenstände, Gebrauchsgegenstände oder Eßwaren zu erhalten. Gerade die letzteren sind besonders beliebt, wenn sie in der praktischen Form von Suppen-Würfeln, Bouillon-Würfeln oder Ähnlichem gegeben werden, denn heißes Wasser zur Fertigstellung dieser ist in den meisten Fällen vorhanden. Die Rotti-Gesellschaft in München bringt zu billigen Preisen und in praktischer Packung Feldpostbriefe in den Handel, die in allen einschlägigen Geschäften in bester, frischer Qualität zu haben sind. Auf Wunsch ist diese Firma auch bereit, Bezugsquellen anzugeben.

Der Weltkrieg interessiert jedermann in hohem Maße. Da täglich wichtige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen zu erwarten sind, empfiehlt es sich, die Kriegsereignisse an der Hand einer Übersichtskarte zu verfolgen, denn nur bei Zuhilfenahme einer solchen kann man sich ein richtiges Bild von der Bedeutung einer stattgefundenen Schlacht machen. Wir wollen deshalb nicht verfehlen, unsere Leser auf das in dieser Nummer unseres Blattes enthaltene Inserat der Vaterländischen Verlagsanstalt, Berlin W 57, Pallasstr. 10—11, hinzuweisen.

In dem Hause Theatinerstraße 40, neben der Firma F. Hirschberg & Co., wurde ein neues Spezialgeschäft „Münchner Beleuchtungs-Geschäft Hans Scheckenbach" eröffnet. Der Inhaber war vorher bis 30. Juni d. J. Direktor der Aktien-Gesellschaft für Licht und Wasser. In Glühstrümpfen, Osram und Wotanlampen, wie allen sonstigen Artikeln für Beleuchtung unterhält die Firma stets Lager. Nicht zu vergessen sind Taschenlampen und Batterien, die z. Z. unseren Kriegern ein notwendiger Ausrüstungsartikel sind. Wir empfehlen die Besichtigung der Schaufenster besonders des Abends bei Beleuchtung.

Es dürfte wohl wenigen bekannt sein, daß das Spezialhaus für Pelzwaren A. Riccius, Residenzstr. 14, seit dem 16. Jahrhundert besteht. Im Laufe der Zeit hat sich die Firma zu einer der allerersten am Platze emporgearbeitet, die ihren Kundenkreis bis in die höchsten Kreise zählt. Der derzeitige Besitzer, der als Fachmann einen bedeutenden Ruf genießt, besorgt die Einkäufe der Rohmaterialien selbst und er leitet und überwacht die Anfertigung der einzelnen Stücke, sodaß für gediegene und gute Verarbeitung jegliche Garantie gegeben ist.



Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: Chr. Lehmeyer, München.